

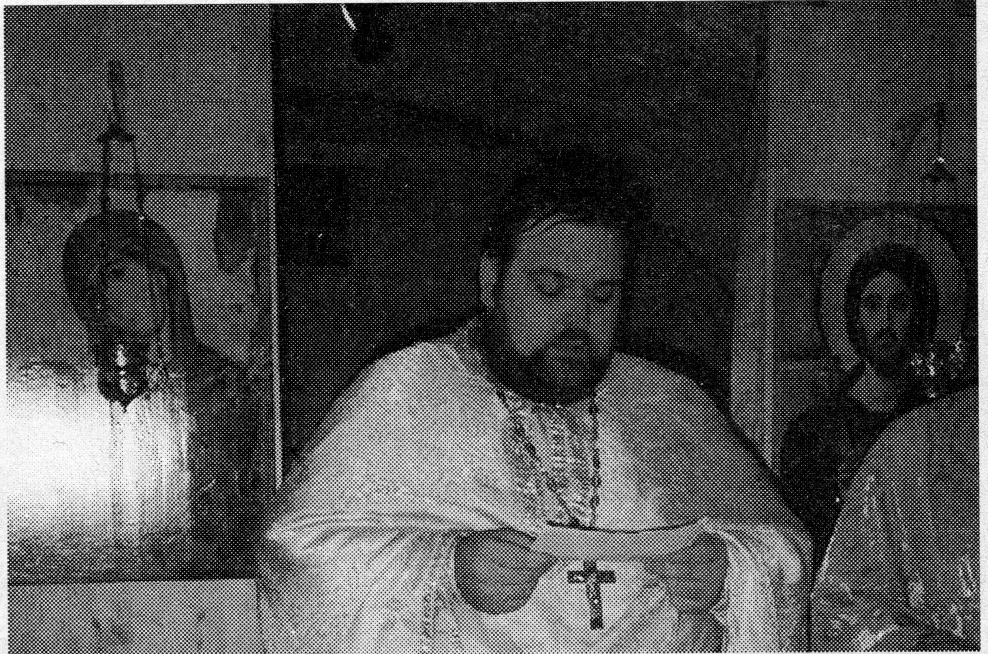
Tübinger russisch-orthodoxe Gemeinde organisiert Sonntagsschule:

Die Kircheneindrücke verarbeiten

Eine angehende Religionspädagogin aus St. Petersburg leitet den Unterricht

TÜBINGEN (rio). „Mit fünf Jahren wurde ich zuhause in St. Petersburg von einem Priester getauft“, erzählt Anastassia Schubina. Für die Eltern der 29jährigen Russin war dieses Ereignis Mitte der 70er Jahre in der kommunistischen Sowjetunion nicht ungefährlich. Ihren Glauben bewahrte sie deshalb als „mein Geheimnis“. Erst Jahre später, an der Universität, hatte sie die Möglichkeit mit anderen Mitgliedern der russisch-orthodoxen Kirche im kleinen Kreis religiös aktiv zu werden und in der post-sowjetischen Zeit erste theologische Vorlesungen zu besuchen. Mittlerweile lebt Schubina in Tübingen, absolviert den Aufbaustudiengang Religionspädagogik und ist Mitglied der russisch-orthodoxen Gemeinde in Tübingen.

Auch der ebenfalls in St. Petersburg geborene Eden Volohonsky kam über seine Eltern zum russisch-orthodoxen Glauben. Aufgewachsen in Israel konnte er im Vergleich zu Schubina seine Religiosität bereits in der Jugend relativ offen ausleben. „Wir haben in Tiberias auch teilweise die jüdischen Feiertage mitgefeiert“, erzählt Volohonsky. Er respektiere daher das



Priestermönch Mitrofan Hauser wird am Samstag die russisch-orthodoxe Sonntagsschule eröffnen.

honsky) – hat die Kirche mittlerweile in Tübingen. Betreut wird diese Gemeinde, wie alle anderen in Württemberg auch, von Priestermönch Mitrofan Hauser. So oft es ihm sein enger Terminkalender erlaubt, kommt er ins Schlatterhaus. So auch am morgigen Samstag, 25. Januar, wenn im Anschluß an die göttliche Liturgie, die um 10.30 Uhr beginnt, eine Sonntagsschule für den russisch-orthodoxen Nachwuchs eingeführt wird.

Der Versuch, den Kindern den russisch-orthodoxen Glauben näherzubringen, ist „unser erstes Projekt dieser Art in Württemberg“, erklärt Hauser. Es sei ein Teil der Bemühungen, eine erkennbare Struktur in die Gemeinde zu bringen. Außerdem habe die Sonntagsschule auch einen praktischen Nebeneffekt. So will Hauser dafür sorgen, daß die Kinder durch diesen alle vierzehn Tage stattfindenden Religionsunterricht die russische Sprache nicht völlig verlernen. Leiten wird die Sonntagsschule Anastassia Schubina. „Es ist unser Glück, daß Frau Schubina jetzt in Tübingen lebt, schließlich kann und will ich nicht alles alleine machen“, betont der 36jährige Priestermönch.

Eine ungefähre Vorstellung, wie der Unterricht aussehen soll, hat die angehende Religionspädagogin

bereits. Spielerisch sollen die Kinder an den Glauben herangeführt werden, „um ihre Eindrücke von der Kirche, die sie sehr früh in ihrem Leben erhalten, zu verarbeiten“. Erst danach will Schubina damit beginnen, dem Nachwuchs die Bibel, die Heiligen und die Geschichte der russisch-orthodoxen Kirche nahezubringen. Auch das Erlernen des Kirchenslawisch, das sich für Eden Volohonsky vom „Russischen unterscheidet wie die deutsche Sprache vom Holländischen“ steht auf dem Unterrichtsplan.

Ob in der Sonntagsschule alle Kinder in einer Gruppe unterrichtet, oder dem Alter entsprechend auf mehrere Gruppen verteilt werden, ist noch nicht abzusehen. „Wir müssen jetzt erst einmal die Resonanz abwarten“, dämpft Mitrofan Hauser die Erwartungen. Am Anfang werde wohl alles sehr langsam anlaufen. Das hält ihn aber nicht davon ab, schon neue Pläne zu schmieden. So kann sich Hauser vorstellen im Rahmen der Gemeindarbeit bald auch unentgeltlich Deutschkurse für ausländische Erwachsene – „und das dann nicht nur für russische Aussiedler“ – anzubieten. Schließlich gehe auch in dieser Hinsicht „den staatlichen Stellen langsam aber sicher das Geld aus“.

Bilder: Metz



A. Schubina

E. Volohonsky

Judentum, sehe jedoch den christlichen Glauben als Befreiung von jüdischen Dogmen an. Über München, wo er mit seinen Eltern lebte, kam der 22jährige Student der Paläontologie nach Tübingen. Von der hiesigen russisch-orthodoxen Gemeinde hat er durch einen Zufall im Schlatterhaus erfahren: „Irgend etwas hat mich damals zum Andachtsraum gezogen.“ Dort entdeckte er einen Aushang der Gemeinde.

Zwischen 40 und 50 Mitglieder – „davon sind zwischen 20 und 30 regelmäßige Kirchgänger“ (Volo-